



MIGRATIONSENSIBEL KINDER SCHÜTZEN- VON TÜRÖFFNERN UND BARRIEREN

KEIN RAUM FÜR MISSBRAUCH
MAINZ 15.03.2013

Dr. Stefanie Kirchhart

www.start-fortbildung.de - FemMa e.V.

- Situation von Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland
- Erziehungsvorstellungen in unterschiedlichen Herkunftskulturen
- Migrationssensible Kinderschutzarbeit und Prävention durch Institutionen bei sexuellem Mißbrauch

MIGRANTEN/INNEN IN DEUTSCHLAND...

...kommen aus einer Vielzahl von Ländern...

- mit einem breit gefächerten kulturellen Erbe
- mit einer Vielfalt unterschiedlicher Wertvorstellungen
- sie durchleb(t)en individuelle Integrations- bzw. Assimilierungsprozesse

Bestimmend für die individuelle Situation sind...

- Lebenssituation und Problemlage der/s Betroffenen oder der Familie durch kulturelle Prägungen - Erziehungs- und Familienvorstellungen und
- die individuelle Biografie und die soziale Situation

KOLLEKTIVISTISCHE UND INDIVIDUALISTISCHE GESELLSCHAFT

Individualistische Gesellschaft	Kollektivistische Gesellschaft
Es ist wichtig "seinen Weg zu gehen"	"Der Nagel der herausragt wird in das Brett gehämmert"
"I did it my way!"	
Selbstverwirklichung der Gruppenmitglieder	Gruppe als Gesamtheit im Vordergrund
Hilfen werden eher auch von neutralen Ansprechpartnern/innen oder Institutionen in Anspruch genommen - Inanspruchnahme auch als Entlastung	Hilfen werden zuallererst in persönlicher Ansprache in der Familie gesucht, dann im Rahmen der Communities, z.B. bei Ältesten und anderen Personen in exponierter Stellung.

UNTERSCHIEDE

- in der Organisation von Familie,
- im Bereich der Normen und Werte,
- in der Wahrnehmung von Situationen und Konflikten,
- Einflüsse und Bedingungen des Lebens in der Fremde,
- sprachliche Bedingungen und Kommunikationsformen

TYPISCHE MUSTER VON FAMILIENGRÜNDUNGEN

deutsche Familien	(traditionelle) türkische Familien
Romantische Liebe	Selbstgewählte oder arrangierte Ehe
Ehe bzw. Partnerschaft	Kinder
Ökonomische Sicherheit Beruf	(mit etwas Glück) Liebe
Kinder	Ökonomische Sicherheit

SINUSSTUDIE – FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN DEUTSCHLAND

- Geschlechterrollen:

in dem überwiegenden Teil der Migranten-Milieus traditionelle Rollenbilder dominieren. Gleichberechtigung ist nur bei höher ausgebildeten Migranten „als gesellschaftlicher Wert“ fest verankert.

- Sozialstatus:

bei den meisten Einwanderern im Bereich der unteren Mitte. Dabei gibt es unter ihnen weniger starke soziale Unterschiede als innerhalb der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

- Leistungsbereitschaft: deutlich höhere Leistungs- und Einsatzbereitschaft als in der deutschen Bevölkerung.

- Hinweise auf das Entstehen einer neuen Elite: im intellektuell-kosmopolitischen Milieu, das sich an Werten wie Aufklärung, Toleranz und Nachhaltigkeit orientiert. „Teile dieses Milieus haben das Potential, zu Leitgruppen in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu werden“

KULTURGESCHICHTLICHE ASPEKTE ZUR GEWALTBEFÜRWORDUNG – PATRIARCHALE GESELLSCHAFTSSTRUKTUREN

- Hohe (kulturelle) Toleranz für Gewalt
- Wertschätzung von Dominanz und Maskulinität
- Interpersonelle Austragung von Konflikten
und keine Delegation an die Zentralmacht
- Tradition der Gewalt bei Ehrverletzungen

PROBLEM DER KULTURALISIERUNG VON GEWALT

- Begründung oder Erklärung von Handlungen mit Berufung auf seine/ihre Kultur
- stellt den Prozess der individuellen Entwicklung und der Veränderbarkeit von Kultur in Abrede
- unterstellt stets kulturkonformes agieren,
- deutet Persönlichkeitsmerkmale als Kulturmerkmale

WANDLUNG DEUTSCHER ERZIEHUNGSZIELE

50iger bis 70iger Jahre	80iger Jahre
<ul style="list-style-type: none">•Gehorsam•Ehrlichkeit•Ordnung•Hilfsbereitschaft•Verträglichkeit•Fehlen von Opposition•Manieren	<ul style="list-style-type: none">•Selbstständigkeit•Selbstbewusstsein•Selbstverantwortlichkeit•Kritikfähigkeit•Zuverlässigkeit•Hilfsbereitschaft

ZENTRALE ERZIEHUNGSZIELE MIGRIERTER MENSCHEN - AUSSIEDLER

- Gehorsam, Weisungsbefugnis der Eltern, immer noch das Siezen als Zeichen der Achtung, enge emotionale Bindungen, ein „guter“ Umgang, Ordnung, Fleiß, Sauberkeit, Leistung sowie Gemeinschaft und häufig christliche Nächstenliebe - Selbstverwirklichung und
- Autonomie sind nachgeordnete Erziehungsziele, Erhalt der Familienstruktur, die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ist naturgesetzlich durch Liebe, Bindung und Dankbarkeit bestimmt.

CHINESISCHE UND VIETNAMESISCHE FAMILIE

- (Groß-)Familie steht im Mittelpunkt
- Probleme, Wünsche werden nicht direkt artikuliert
- Wichtige Fragen werden indirekt angesprochen – Gespräche verlaufen ruhig
- Zustimmung mit „ja“ bedeutet nicht ja, sondern muss hinterfragt – gedeutet werden, v. a. bei sog. „höhergestellten“ Personen
- Deutsches Verhalten von Jugendlichen ist anmaßend und unerzogen
- Scham ist zentral bei der problematischen Erziehungssituationen
- Leistung ist zentrales Erziehungsziel, viele sprechen akzentfrei deutsch, Kinder müssen in ihrer Freizeit lernen
- Soziales Verhalten steht nicht auf dem elterlichen Lehrplan (z. B. Teamfähigkeit, Hilfsbereitschaft)

RISIKEN ZUR KINDESWOHLGEFÄHRDUNG - AUCH IN MIGRANTENFAMILIEN

1. mehr als drei Geschwister
2. zu geringer Altersabstand in der Geschwisterreihe (Gefahr der Übersozialisierung, Vernachlässigung typisch kindlicher Bedürfnisse)
3. Elternschaft deutlich früher; frühe Mutterschaft erhöht Gewaltrisiko
4. Unterschiedliche Wertigkeit von Sohn vs. Tochter
5. Höhere Kinderzahl; dadurch stärkere Überforderung der Mutter
6. Armut/materielle Deprivation deutlich stärker ausgeprägt
7. Unterstützungsnetzwerke von zugeheirateten Frauen deutlich geringer

KINDESWOHL UND MIGRATION

- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (MH) sind ebenso häufig von einer Kindeswohlverdachtsmeldung betroffen wie Kinder ohne MH
- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind also eine zentrale Zielgruppe auch im Kinderschutz (in Städten z.T. bis zu 60 % bestimmter Bezirke)
- Familien mit MH wird im ersten Schritt deutlich seltener ein (insbes. unangekündigter) Hausbesuch abgestattet. Stattdessen werden Familien mit MH deutlich häufiger zu einem Gespräch in das Jugendamt eingeladen.

HILFEN ZUR ERZIEHUNG IN FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

- Hilfen zur Erziehung kommen seltener zum Einsatz
- Hilfen zur Erziehung werden schlechter bewertet schlechter bewertet (jede 10. Hilfe gegenüber 3% bei deutschen Familien)
- Seltener Anschlusshilfen im Leistungsbereich der Hilfen zur Erziehung

MÄDCHEN IN GEFÄHRDUNGSLAGEN

- Nöte von Mädchen (mit Migrationshintergrund) werden später wahrgenommen
- Kinderschutzverdachtsmeldungen:
Mädchen mit MH jüngeren Alters – bis zum 12. Lebensjahr selten gemeldet –Mädchen zwischen 15 – 18 Jahren sind stärker vertreten als Jungen mit MH
- Mädchen mit MH zwischen 15 -18 Jahren sind Selbstmelderinnen



INSTITUTIONEN UND MIGRANTEN/INNEN

17

ERLEBEN MIGRIERTER FAMILIEN

- Im Sinne einer Parallelgesellschaft fehlt die Orientierung in der Wahlheimat
- Migranten fürchten in deutschen Regeldiensten
 - verändert zu werden,
 - nicht verstanden zu werden,
 - diskriminiert zu werden.

HINDERLICHE HALTUNGEN DEUTSCHER INSTITUTIONEN - BARRIEREN

- Universalismus

„Alle Menschen sind gleich“

- Kulturalismus

„Jeder Mensch hat ein Anrecht auf
seine kulturelle Besonderheit“

PROBLEMATIK IN DER ELTERNARBEIT - BARRIEREN

- Angst vor Einmischung
- Überwindung von Schwellenängsten, ausländische Familien oftmals keine Vorstellung über diese Art von Sozialdienstleistungen → Bedrohung
- Transferproblem: die „Deutschen“ werden für die familiären Probleme verantwortlich gemacht

ARBEIT AUF DER INDIVIDUALEBENE

- Individualzentrierte Hilfsansätze
- Inanspruchnahme der Hilfe für Betroffene kann ein Aufgeben der Familie bedeuten, die zugleich auch ein hohes Solidaritätsbündnis darstellt.
- stärker familienzentrierte, systemisch orientierte Ansätze.
- Elternarbeit: Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten, Entspannungstechniken, Fähigkeit zur Selbstoffenbarung.
- Aufklärung über gewaltbilligende kulturelle Normen; Veränderung der Einstellungen zu Gewalt

ERKLÄRENDE ASPEKTE VON HINDERNISSEN AUF DER EBENE DES EXOSYSTEMS

- Hindernis, öffentliche Hilfe von Einrichtungen aufzusuchen, bei Migrantinnen: Überzeugung, dass familiäre Gewalt ein privates Problem sei.
- Angst vor Bloßstellung, Scham und Respektverlust gegenüber Bekannten etc. (insbesondere bei asiatischen und orientalischen Frauen)
- Kulturelle Überzeugung, dass es Aufgabe von Frauen sei, die Familie um jeden Preis „zusammenzuhalten“, hemmt das Ausbrechen aus Gewaltbeziehungen
- Ablehnung von feministischen „Philosophien“ in Frauenhäusern ein Hemmnis, diese aufzusuchen (insbesondere bei konservativ-religiösen oder traditionellen Migrantinnen).

VERHÄLTNIS ZU INSTITUTIONEN - MAKROEBENE

- ▶ Institutionen sind wenig bekannt, überalterte Erfahrungen werden übertragen
- ▶ frühere Diskriminierungserfahrungen von Migrantinnen bei Behörden, Institutionen
- ▶ Eltern erwarten Kontakte ausschließlich im Rahmen schulischer Angelegenheiten
- ▶ Lehrkräfte sind wichtigste Erziehungsinstanz und haben den Auftrag, zu gutem Benehmen zu erziehen und zu disziplinieren, restriktiver auf Regelbrüche zu reagieren, als dies in Deutschland üblich ist.
- ▶ Jugendamt wird nicht als Instanz wahrgenommen oder ist negativ besetzt, Besuche von Institutionen /Jugendamt erleben Familien als peinlich

STOLPERSTEINE I

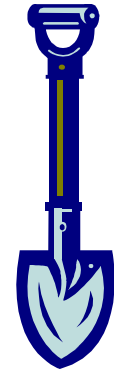
- direkt mit dem Problem zu beginnen bzw. konfrontativ zu arbeiten,
- Schuldzuweisungen,
- eine Verurteilung des Verhaltens des Kindes oder Vorurteile ins Spiel zu bringen
- Darstellung des Leidens/des Problems mit dem kulturellen Hintergrund erklären, vielleicht ist es die Erfahrung von Armut, Deprivation, Erfahrung von Rechtlosigkeit und Ohnmacht

STOLPERSTEINE II

FEHLINTERPRETATIONEN ?!

- Bei Hausbesuchen widmen sich türkische Eltern in erster Linie dem Gast und wenig dem Kind => die Eltern-Kind-Interaktion daher nicht per se als eine „laisser-faire“-Haltung werten
- Kinder ihrerseits haben häufig still zu sein, wenn Besuch kommt; kindliche Passivität noch kein Ausdruck von Fehlentwicklung etc.
- Bei Hausbesuchen rollenspezifische Hierarchien beachten (Mann/Frau; Großeltern einbeziehen) und Regeln der Gastfreundschaft kennen.

INTERKULTURELLE SENSIBILITÄT MIT DEM SPATENMODELL



S	Stopp des automatischen Bewertungsprozesses des Interaktionspartners – Fragen, Fragen, Fragen
P	Präzisierung der Irritation- Was liegt hier eigentlich vor?
A	Andere Einflussfaktoren berücksichtigen (Perspektiven) – äußere Faktoren
T	Thematisierung der eigenen Erwartung an die Situation
E	Eigenkulturelle Standards reflektieren – was ist meine Kultur, meine Vorstellung, meine Erwartung
N	Nach Möglichkeiten fremdkulturellen Standards suchen

RESSOURCEN – KULTURSENSIBLE ARBEIT MIT FAMILIEN

- Wie sehr sieht sich mein Gegenüber mit der Familie/seiner sozialen Gruppe verbunden? Welche kulturellen Werthaltungen gibt es?
- Wie sehen ihre Vorstellungen von einer gesunden Entwicklung aus?
- Zielt die Erziehung auf Erfüllung sozialer Rollen oder Beherrschung intellektueller Fähigkeiten ab – kennen sie deutsche Erziehungsvorstellungen und wie stehen sie zu diesen?
- Wie zwingend ist die Verpflichtung gegenüber der Herkunftsfamilie/der Herkunftskultur?
- Wie wichtig sind ihr die Wahrung von Harmonie und Loyalität gegenüber Familienmitgliedern? Einbezug der Familienmitglieder in die Erziehung?
- Welche Formen des Ausdrucks von Leid gelten in der eigenen/der anderen kulturellen Orientierung als angemessen?
- Was gilt als Familiengeheimnis, das Fremden nicht mitgeteilt werden kann?
- Was gilt als Einmischung in Familienangelegenheiten, für die man die Erlaubnis der entsprechenden Autorität benötigt?



PRÄVENTION UND INTERVENTION BEI SEXUELLEM MISSBRAUCH

28

SEXUELLER MISSBRAUCH IN DER INTERKULTURELLEN ARBEIT

- Zentrale Botschaften an Eltern mit Migrationshintergrund:
 1. Überall dort, wo es Kinder gibt, gibt es die Gefahr sexuellen Missbrauchs
 2. Es ist schwierig, darüber zu sprechen und häufig noch ein Tabu
 3. Möglicherweise kann man sich nicht vorstellen, dass Missbrauch in der Nachbarschaft vorkommt

WO KOMMT SEXUELLER MISSBRAUCH VOR?

- Manche migrierten Personen glauben, dass sexueller Missbrauch eine westliche Erscheinungsform ist, die von der Freizügigkeit der westlichen Gesellschaft kommt.
- Fakt ist jedoch, dass Missbrauch in allen Gesellschaftsformen vorkommt – im Herkunftsland wie auch im Einwanderungsland.

WO KOMMT SEXUELLER MISSBRAUCH VOR?

- Täter können Menschen des Herkunftskulturkreises ebenso sein wie des Einwanderungslandes.
- Täter sind meistens Männer, manchmal auch Frauen; auch Jugendliche können Täter sein.

VERHINDERUNG DURCH ERZIEHUNG?

- Eine strenge Erziehung verhindert sexuellen Missbrauch nicht!
- Für ein Kind ist es schwer, sich hilfesuchend an Eltern zu wenden, wenn diese vermitteln, es könnte z.B. durch falsches Verhalten selbst schuld an Übergriffen sein oder wenn es Angst vor Strafe hat.
- Diese Angst wird von Tätern sogar einkalkuliert, um Mädchen und Jungen damit gefügig zu machen

- Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund können sogar gefährdeter sein, weil sie durch ihre Migrationserfahrung verletzt oder zumindest verletzlicher sind.
- Kinder mit Gewalterfahrung tun sich schwer, von Missbrauchserlebnissen zu erzählen, auch Kinder mit wenig Selbstbewusstsein trauen sich weniger, darüber zu sprechen.

- Wenn ein Mädchen / Junge bereits seit ihrer Kindheit in ihren Entscheidungen und ihrer Lebensführung unterdrückt worden ist, ist es häufig unsicher und leicht zu beeinflussen.
- Soziale Kontrolle und Druck durch Familienangehörige, Verwandte und Bekannte

Es ist eine Schande! Was sollen die Nachbarn, die Verwandte, Bekannte in Deutschland denken? Es ging um die Ehre und darum, wie die Leute sagen, wie sie mich erzogen hätte. Für sie waren immer die anderen wichtig!

- In sozialen Gefügen, in denen Hierarchien, wie z.B. Alter oder Geschlecht, eine wichtige Rolle spielen, treten die individuellen Empfindungen und Bedürfnisse, gerade von Kindern, in den Hintergrund. Die Frage, ob eine Aussage oder Handlung richtig und erlaubt ist stellt sich nicht, wenn dieses von einer übergeordneten Person ausgeht.
- Kinder, die in Familien mit einem ausgeprägtem Autoritätsglauben groß werden, sind potentiell gefährdeter.

STRATEGIEN VON TÄTERN

- Machtpositionen können genutzt werden, die Mitglieder einer Gruppe zu schützen und zu leiten, aber eben auch, sie für die eigenen Bedürfnisse nach sexueller Befriedigung, Nähe, Anerkennung oder purem Machtmissbrauch auszunutzen.
- Besondere Strategien, Mädchen und Jungen in übergriffige Situationen zu verwickeln oder zur Geheimhaltung derselben zu bewegen, sind aufgrund der anerkannten Position des Täters nicht notwendig.

BOTSCHAFTEN AN ELTERN

- Je ohnmächtiger sich Jungen und Mädchen fühlen, desto höher ist das Risiko, eine vermeintliche Aufwertung über grenzverletzendes Verhalten herbeizuführen.
- Je einschränkender die Erziehung ist, desto eher entstehen Geheimnisse.
- Je mehr Jungen und Mädchen Hierarchien verinnerlicht haben, wonach Ältere und Männer höher stehen als Kinder/ Jugendliche und Mädchen, desto größer ist das Risiko, dass Macht und Gewalt gegen Schwächere ausgeübt wird.
- Je mehr Mädchen zum Gehorsam erzogen werden, desto weniger können sie sich „Übergeordneten“ gegenüber abgrenzen und für ihre Rechte einstehen.
- Je mehr Jungen gelernt haben, dass sich ihr Geschlecht über Stärke definiert, desto weniger ist es ihnen möglich, Opfererfahrungen, angemessen zu verarbeiten.

GRÜNDE ZUR VERHEIMLICHUNG

- Zum einen die Gruppe von Mädchen, die erlebte sexuelle Gewalt innerhalb der Familie und damit in der Regel durch einen Mann mit Migrationshintergrund vor Deutschen nicht (oder erst spät) thematisieren, weil sie befürchten, dass ihre Geschichte rassistisches Gedankengut schüren könne. Sie selbst wollen nicht ausländerfeindlichen Vorurteilen Vorschub leisten, weil sie sich selbst ihrer ethnischen Herkunft bewusst und stolz darauf sind.

GRÜNDE ZUR VERHEIMLICHUNG

- Die zweite Gruppe sei der Meinung, dass ihre ethnische Herkunft die sexuelle Gewalt begünstigt habe. Diese Gruppe habe die Vorurteile der Dominanzkultur verinnerlicht, gegen sich selbst gerichtet und entlastet somit die Täter, indem deren individuelle Tat v.a. im kulturellen Rahmen gesehen wird (vgl. Prasad).

MÖGLICHKEITEN DER PRÄVENTION

- Schlüsselrolle: Erreichen der Mütter
- Problematik: Familienthemen werden oftmals tabuisiert
→ Problemdruck
- Schweigepflicht thematisieren
- Wahl der Ansprache entscheidend → direkt, persönlich, diskret
- Vorgehen und Abläufe transparent machen

MÖGLICHKEITEN DER PRÄVENTION

- Lehrer/innen sind häufig erste (und einzige) Kontaktpersonen und Ansprechpartner/innen in Notfällen
- Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen – Vertrauen gewinnen, Gespräche führen
- Vertrauensaufbau zu Eltern durch niedrigschwellige Angebote
- In Gefahrensituation muss gemeinsam mit der Betroffenen nach Lösungen gesucht werden



Präventivarbeit wird von individuellen Menschen umgesetzt,

- indem Mädchen und Jungen **ermutigt** werden, **eigene Interessen** zu vertreten.
- indem **Gefühlsäußerungen ernst** genommen und Bereitschaft vorliegt, Mädchen und Jungen gegenüber Gefühle zu äußern.
- indem für Mädchen und Jungen **Partei ergriffen wird**, ihnen **unvoreingenommen geglaubt** und ihr **Vertrauen** nicht enttäuscht wird.
- durch ernsthaftes Bemühen, auch Geschichten von Mädchen und Jungen zu **verstehen**, die der eigenen Erfahrungswelt fremd sind.

PROFIL DER FACHKRAFT

Kenntnisse zu:

- Rolle und Bedeutung der Religion
- Rolle und Bedeutung der Bildung
- Rolle und Bedeutung kultureller und gesellschaftlicher Einflüsse
- Familien- und Erziehungssysteme (Verteilung von Rollen, Autorität, Macht)
- Erziehungsstile, -hintergründe
- Geschlechterdynamiken
- Mentalitäten, Rituale, Alltags- und Gesprächskultur
- Stereotypen, Migrationserleben und Auswirkungen, sozioökonomische Lage

MIGRATIONSENSIBEL ARBEITEN

- selbstreflexive Haltung von Personen
 - Bewusstsein darüber, dass Migrationsprozesse sich auf Familiensysteme und die einzelnen beteiligten Individuen auswirken
 - Aufgaben auf psychischer individueller Ebene
 - Auf sozio-ökonomischer Ebene
 - Auf kultureller und bildungsbezogener Ebene
 - Migrationsbiographien sind vielfältig
 - Migrationssensibles Arbeiten bedeutet einen offenen und reflexiven Umgang mit uneindeutigen Situationen im Gespräch aber auch innerhalb der Familien
 - einen produktiven Umgang mit Ambivalenzen zu erlernen
 - Dies bedeutet, tatsächliche Besonderheiten in jeder Familie wahrzunehmen und vielleicht vermeintliche Differenzen oder allgemeine Stereotypen zu hinterfragen

VERNETZUNG UND KOOPERATION

- Organisationen der Migrantinnen und Migranten müssen sich auch einbringen
- Gesellschaftlich engagierte Migrantinnen und Migranten als zentrale Schlüsselpersonen und Brückenbauer
- Vernetzung nach innen und Vernetzung nach außen wichtig

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!

LITERATUR

- **Atabay, Ilkami:** Die Identitätsentwicklung türkischer Migrant*innen in Deutschland. In: Koch, Eckhardt et al. (Hrsg.): Psychologie und Pathologie der Migration. Freiburg. 1995. S. 160 – 169.
- **Alamdar-Niemann, M.:** Einflussfaktoren auf die Erziehungsstile in türkischen Familien in Berlin. In: Bott, Merckens, Schmidt (Hrsg.): Türkische Jugendliche und Aussiedlerkinder in Familie und Schule. Hohengehren 1991
- **Balluseck, von Hilde:** Jungen und Mädchen in Flüchtlingsfamilien. In: sozialmagazin (Hrsg.). 26. Jahrgang, Nr. 12. Weinheim 2001. S. 20 – 23.
- **Böge, Semi:** Allein und entwurzelt – wenn türkische Mädchen aus der Familie flüchten. In: Birtsch, Vera; Hartwig, Luise; Retza, Burglinde (Hrsg.): Mädchenwelten – Mädchenpädagogik. Frankfurt 1991. S. 74 – 96.
- **Böhmecke, M.;** Walz-Hildenbrand, M.: Im Namen der Ehre. Hrsg: Terre des femmes e.V. Tübingen 2007
- **Böhmecke, M.:** Studie Ehrenmord. Hrsg: Terre des femmes e.V.. Tübingen o.J.
- **Boos-Nünning, Ursula:** Migrationsforschung unter geschlechtsspezifischer Perspektive. In: Koch, Eckhardt, Özek, Metin, Pfeiffer, Wolfgang M.; Schepker, Renate (Hrsg.): Chancen und Risiken von Migration: deutsch-türkische Perspektiven. Freiburg 1998. S. 304 – 313.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.):** Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen (Jule-Studie / BMFSFJ - Studie). Bd. 170. Stuttgart 1998.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.):** Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen (Jule-Studie / BMFSFJ - Studie). Bd. 170. Stuttgart 1998.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.):** Sechster Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen – Belastungen – Herausforderungen. Berlin 2000.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.):** Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin 2002.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.): Zwangsverheiratung in Deutschland. Forschungsreihe Band 1. Berlin 2008.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)(Hrsg.): Wie erreicht Familienbildung und –beratung muslimische Familien. Eine Handreichung. Berlin 2008.
- Dembon, G. / Hoffmeister, D. / Ingenhorst, H., Fremde Deutsche in deutscher Fremde. Integrationsprobleme von Aussiedlern im kommunalen Raum, Regensburg: Roderer, 1994.
- Gemende, Marion: Zwischenwelten als Bewältigungsmuster von Migration. In: Der pädagogische Blick (Hrsg.). 11. Jahrgang, Nr. 1. Weinheim 2003. S. 5 – 17.
- Gieseke, Heide; Kuhs, Katharina (Hrsg.): Frauen und Mädchen in der Migration. Lebenshintergründe und Lebensbewältigung. Frankfurt 1999.
- Hessemer, Gundel; Alpbek, Mehmet: Interkulturelle Elternarbeit – Unterstützung für Eltern türkischer Herkunft. Kooperation mit dem Arbeitskreis ANE. Berlin 2006.
- Karakasoglu-Aydin, Yasemin: 1999: Wer definiert die Grenzen der Toleranz? Kopftuch, Koedukation und Sexualkundeunterricht. Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Migrations- und Minderheitenforschung, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/Main
- Kehl, Krisztina/Pfluger, Ingrid 1997: In: Die Ehre in der türkischen Kultur – ein Wertesystem im Wandel. Hg. Ausländerbeauftragte des Senats von Berlin in Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Bildungswerk e.V.
- Kirchhart, Stefanie: Inobhutnahme in Theorie und Praxis: Grundlagen der stationären Krisenintervention in der Jugendhilfe und empirische Untersuchung in einer Inobhutnahmeeinrichtung für Mädchen. Bad Heilbrunn 2008.
- Kiss-Suranyi, Ildiko Elisabeth: Erziehungsprobleme traditionell-patriarchalischer Migrantenfamilien in der sozialen Beratung. In: sozialmagazin (Hrsg.). 26. Jahrgang, Nr. 12. Weinheim 2001. S. 12 – 18. Koch, Eckhardt; Özek, Metin; Pfeiffer, Wolfgang M.; Schepker, Renate (Hrsg.): Chancen und Risiken von Migration: deutsch-türkische Perspektiven. Freiburg 1998.
- Meinhardt, R. (Hg.): Aussiedler – eine neue Minderheit. Eine Textsammlung, Heft 84/89, Oldenburg 1993.

- **Otyakmaz, Berrin Özlem:** „Und die denken dann von vornherein, das läuft irgendwie ganz anders ab“. Selbst- und Fremdbilder junger Migrantinnen türkischer Herkunft. In: Sozialwissenschaftliche Forschung Praxis für Frauen e.V.(Hrsg.): Mädchen zwischen patriarchalen Zuschreibungen und feministischen Ansprüchen. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 22. Jahrgang, Heft 51. Wiesbaden 1999. S. 79 – 92.
- **Pfluger – Schindbeck, I.:** Achte die Älteren, liebe die Jüngeren. Frankfurt 1989
- **Prasad, Nivedita:** *Präventionsmodelle für Migrantinnen und Schwarze Mädchen.* In: Härtl, Sibylle & Unterstaller, Adelheid (Hg.): Raus aus der Nische! Prävention von sexuellen Missbrauch als fester Bestandteil pädagogischen Handelns. AMYNA e.V., München 2003, S. 57-67
- **Prasad, Nivedita:** *Präventionsmodelle für migrierte und Schwarze Mädchen und junge Frauen.* In: Mädchenhaus Zürich (Hrsg.): *Wege des Ausbruchs. Dokumentation zur Ausstellung im Herbst 2000 in Zürich, 2001,* S. 11-13.
- Prasad, Nivedita, Migrantinnen und sexuelle Gewalt, unveröffentlichter Vortrag in
- Lübeck vom 1.12.1999.
- **Rieker, Reter; Weiss, Karin:** Multiethnische Unterbringung aus Sicht junger Flüchtlinge. In: sozialmagazin (Hrsg.). 22. Jahrgang, Nr. 10. Neuwied 1997. S. 48 – 51.
- **Schepker, Renate; Toker, Mehmed; Eberding, Angela:** Zum familiären Umgang mit Verhaltensproblemen Jugendlicher in der Migration. Ist die Jugendpsychiatrie eine Lösung? In: Koch, Eckhardt, Özek, Metin, Pfeiffer, Wolfgang M.; Schepker, Renate (Hrsg.): Chancen und Risiken von Migration: deutsch-türkische Perspektiven. Freiburg 1998. S. 116 – 123.
- **Schnepf, W.:** Familiäre Sorge in der Gruppe der russlanddeutschen Spätaussiedler. Funktion und Gestaltung, 1. Aufl.- Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber, 2002, S. 30, 79-115, 144-204.
- **Teupe, , Ursula:** Familien mit und ohne Migrationshintergrund im Kinderschutz. In: Jagusch, Birgit et al.: Migrationstsensibler Kinderschutz. 2012.
- **Thiessen, Barbara:** Muslimische Familien in Deutschland. Alltagserfahrungen, Konflikte, Ressourcen. DJI (Hrsg.) München 2007.
- **Toprak, Ahmet:** Wer sein Kind nicht schlägt, hat später das Nachsehen. Herbolzheim 2004.
- **Toprak, Ahmet:** Stolpersteine und Türöffner. Hausbesuche bei Migranten aus der Türkei. In: IGFH (Hrsg.): Forum Erziehungshilfen. 15. Jahrgang, Nr. 1. Weinheim 2009. S. 24 – 28.
- **Vu Thi Nguyet Huong:** Vietnamesische Migrationsberatung in Köpenick. In: Der Paritätische. Nr. 3. 2008. S. 19.